Niederrheinischer Geschichtsfreund.

Monatlich erscheinen zwei Nummern. — Preis bei jeder Postanstalt vierteljährlich **1 Mark.**

Redacteur **L. Henrichs** in Wachtendonk. — Druck und Verlag von **Klöckner & Mausberg** in Kempen.
Allein-Debit für Holland **Wwe. H. H. Nyttenbroeck** in Venlo. — **Nachdruck ist ohne besondere Erlaubniß nicht gestattet.**

Nr. 7. **Kempen, 15. April.** **1881.**

Angriff auf die Stadt Straelen durch holl. Truppen unter dem Commando des jungen Grafen von Oberstein und Falkenstein am 23. April Anno 1591.[1])

Von Joseph Alsters aus Aldekerk.

Am 23. April des Jahres 1591, am Festtage des h. Georg gegen 1 Uhr um Mitternacht, dachten die Feinde, welche sich bei Bergen op Zoom, Breda, Lille und an andern Orten versammelt hatten, in der Zahl von sechshundert Pferden und zweitausend und achthundert Fussknechten unter der Anführung des jungen Grafen von Oberstein die Stadt Straelen zu überrumpeln, indem sie sich in den Stadtgraben warfen, der trocken und ohne Wasser war. Sie legten Leitern an und bestürmten wüthend das Bollwerk, die Lichte Porthe genannt. (Früher Locht Port, jetzt Anno 1881 Mühlen-Thor genannt.) Die Bürger, welche in geringer Zahl auf Wache waren, weniger wie gewöhnlich, weil sie von dieser Ansammlung und dem Unternehmen des Feindes nicht benachrichtigt waren (wohl von einigen hundert oder zweihundert Mann in der Umgegend von Goch liegend, die in jener Gegend öfter bei Tage und bei Nacht gesehen worden waren), hörten den Lärm des Feindes, vertheidigten sich tapfer und widerstanden der Wuth des Feindes, bis dass durch den Lärm ein Jeder hinzugelaufen kam, die Einen im Hemde, die Anderen halb bekleidet. Diese vertheidigten sich so tapfer, dass die Feinde, nachdem sie in kürzerer Zeit als drei Stunden drei verschiedene Sturm-Anfälle gemacht und die tapfere Vertheidigung der Bürger eingesehen hatten, sich zu Hunderten mit den Leitern, Spitz-Hacken und Piken und andern Instrumenten in den Graben fallen liessen, indem der Eine den Anderen drang, um herauszusteigen, ihre Todte und Verwundete herauszutragen, von denen noch elf im Graben liegen blieben, die sie nicht fortbringen konnten. Hierauf haben sie sich zurückgezogen.

An der andern Seite des Bollwerkes, in der Gegend des Thores, haben sie ebenfalls zur selben Zeit wüthend angegriffen mit Hülfe von Leitern, Hämmern, Hacken, Beilen und anderen Instrumenten, um das Thor zu erbrechen, selbst vermittelst einer Mine, die sie hatten sprengen lassen. Sie hatten das Thor schon halb geöffnet; aber die Bürger, durch Gottes Hülfe Muth fassend, indem die Frauen sogar Steine und Schutt und anderes Material herbeibrachten, haben sich ebenso tapfer vertheidigt, wie an der andern Seite des Thores, so dass die Feinde sich zurückziehen mussten. Es wurde unter Anderen ein feindlicher Capitain getödtet, den dieselben mitnahmen.

Nachdem sich der Feind noch eine oder zwei Stunden rundum die Stadt aufgehalten, um die Todten zu sammeln und die Verwundeten zu verpflegen, machte derselbe einen grossen Schein-Angriff auf die Stadt, unter grossem Trommelschlag und Trompetenschall, wozu ihnen die Zeit und die Trockenheit der Gräben sehr vortheilhaft war.

Nichts destoweniger sind sie auf Walbeck zu abgezogen, woselbst sie sich bis gegen 10 Uhr Morgens ausruhten, und haben daselbst ausser ihren eigenen Wagen noch dreizehn bis vierzehn fremde Wagen genommen, um ihre Todten und Verwundeten mitzunehmen.

Darauf sind sie auf Goch zu marschirt und sollen alsdann, wie wir gehört haben, den Rhein überschritten haben. In einzelnen Abtheilungen hat ein Jeder sich in sein Quartier begeben, und es war nicht möglich, der Wahrheit gemäss sich nach ihrem Schicksal zu erkundigen. Ferner haben wir vernommen, dass unter den Todten mehrere Capitaine, Fahnen-Junker und andere Offiziere waren. Sie haben ferner mehr als zweihundert Verwundete gehabt, die sie auf Wagen haben fortbringen müssen.

Man sagt ferner noch, dass Viele unterwegens gestorben seien.

Man fand in den Gräben zwei gute Wagen, beladen mit Leitern, Piken, Waffen und andern Instrumenten, ausser den Waffen, die man ihnen bei den Angriffen auf den Wällen abgenommen hatte.

Von unseren Bürgern sind drei getödtet und einige verwundet worden, und wir wollen hoffen, dass ihnen nichts Schlimmes geschehe.

:.: Gott sei gepriesen,
Der uns beschützt hat. :.:

Später gegen Mittag ist ein Trompeter gekommen, um sich zu überzeugen, ob noch Lebende im Graben wären, um dieselben nach Kriegsgebrauch zu hüten (pflegen) und nachdem er daselbst keine Lebenden getroffen, hat er sich entfernt.

[1]) Das Original in altfranzösischer Sprache befindet sich in meinem Besitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man glaubt sicher, dass die Urheber dieses Unternehmens gewesen sind: Einer genannt de Cocq aus Bommel, ein Anderer, Duymke genannt, und als Dritter der Pastor von Lobberich. Duymke und de Cocq hatten gegen Seine Majestät unter Lanckhard gedient und nachher ihren Abschied bekommen, wie es heisst.

Der Pastor von Lobberich vom Regimente des Colonel Bentinck und sie haben sich vor zwei oder drei Monaten zum Feinde nach Ghorenberch zurückgezogen.

Angriff auf die Stadt Straelen durch holl. Soldaten im J. 1591.[1])

Von Joseph Alsters aus Aldekerk.

Am 23. April des Jahres 1591, am Festtage des heil. Georg, des Morgens ein Viertel vor ein Uhr, ist Johann Philipp Graf von Oberstein und Valkenstein mit ungefähr 4000 Mann Kriegsknechten, sowohl zu Fuss als auch zu Pferde, vor die Stadt Straelen gezogen, und hat dieselbe für die Geusen feindlich und stürmender Hand angefallen. In der Stadt lag kein Kriegsvolk, und es war nur eine kleine Anzahl Bürger auf Wache.

Sie griffen die Stadt an zwischen dem Locht-Thore und dem Vossumer-Thore, auch das Locht-Thor und den Mühlenberg, so dass in den inneren Graben mehr als 1000 Menschen einfielen.

Sie waren schon bis oben an die Brustwehren gekommen, als die Wache, die nur aus zehn Personen bestand, Allarm rief und sich sehr tapfer hielt, bis ihnen die Bürger eilig mit den Waffen in der Hand zu Hülfe kamen. Diese vertheidigten sich alsdann tapfer und ritterlich (ein Theil derselben sogar bloss mit dem Hemde bekleidet) gegen den Feind, der die Stadt dreimal wüthend bestürmte, und schlugen mit Gottes Hülfe denselben zurück. Hierdurch musste derselbe, nachdem der Kampf bis nach vier Uhr Morgens gedauert, mit Schande und grossem Schaden weichen und abziehen.

Im Stadtgraben fand man elf Todte des Feindes; denn dieser hatte die übrigen Todten und Verwundeten mitgenommen. Soviel, wie wir erfahren haben, sind gegen 300 Mann gefallen, unter denen ein Rittmeister und zwei englische Capitaine waren. Einen fand man hier im Graben, es war kein Geuse.

Von unserer Seite fielen der edle Herr Wolter von Asselt zur Coulen (auf Haus Coul bei Straelen wohnend) und zwei Bürger (alle drei todt); ferner waren auch einige Bürger verwundet, was ihnen aber keinen grossen Schaden gethan.

:,: Gott, der Herr, ist augenscheinlich unsere Hülfe in dieser Noth gewesen, der den Bürger stärkt und uns Gnade gegen diese Uebermacht verliehen hat! :,:

Zwei Wagen, mit Gewehren, Sturmleitern und andern Geräthschaften beladen, womit sie das vordere Thor gesprengt hatten, haben wir erobert.

[1]) Diesen Bericht habe ich nach einer in altdeutscher Sprache geschriebenen Copie, die Herr Const. von Ruys zu Ingenraedt bei Wankum aus einem alten Copialbuche, das Drostamt Straelen betreffend, abgeschrieben hatte, übersetzt.

Bemerkungen zu vorstehenden Berichten.

1) Beim Angriffe der Holländer auf die Stadt Straelen, Anno 1591, am 23. April, fielen außer Wolter von Asselt, noch Aret toe Wanray, Wilhelm van Loen und Derick op gen Meyken. (Auszug aus dem alten Sterberegister der Pfarre Straelen von 1557 bis 1629, im Pfarrarchive zu Straelen.)

2) Die Befestigung der Stadt Straelen bestand aus einer mittelstarken Ringmauer, einigen Thürmen, den vier Stadtthoren, einem Walle und zwei Stadtgräben, dem inneren und dem äußeren, die aber wenig Wasser hatten. Ferner hatte dieselbe noch zwei Bollwerke außerhalb der Thore, das eine zwischen dem Vossumer- und dem Kuhthore gelegen, das andere, in obigem Berichte erwähnte Bollwerk, am Mühlenthor.

3) Anno 1672 im April, und zwar am Ostermontage, hat man angefangen, die Wälle und Bollwerke der Stadt Straelen zu schleifen und die Stadtgräben damit zu füllen. Man arbeitete zuerst mit Schüppen, darauf mit Schiebkarren und zuletzt mit Pferdekarren. Alle Tage waren mehr als 2000 Menschen daran beschäftigt, denn alle königlichen Dörfer weit und breit in der Umgebung mußten hieran helfen. Die Einwohner der Stadt Straelen haben von diesen Arbeitern viel Geld an Nahrungsmitteln ꝛc. verdient.

4) Der jetzige Mühlenberg vor dem Mühlenthore zu Straelen war früher auch befestigt, und es führt von demselben noch ein unterirdischer aus Mergelquadern gebauter Gang zur Stadt.

5) Die Stadtmauern und die vier Stadtthore blieben stehen, und letztere haben erst im Anfange dieses Jahrhunderts dem platzfordernden Verkehre weichen müssen. Ein großer Theil der Stadtmauern ist noch vorhanden.

Namen der Thore.

a) Die Kouh-Poort, Kuh-Pforten, 1881 Kuh-Thor genannt.
b) Die Tillen-Poort, Tillen Pforten, Tillen Thor, 1881 Venloer Thor genannt.
c) Die Locht-Poort, Locht Pforten, Locht Thor, 1881 Mühlen-Thor genannt.
d) Die Vossumer-Poort, Vossumer Pforten, Vossumer Thor, 1881 Gelder-Thor genannt.

Die Gelderstraße hieß Anno 1500 Vossumerstraße. Das Vossumer- und Lochtthor lagen beide an der Nordseite der Stadt Straelen, das Vossumer- rechts und das Lochtthor links, denn lochter heißt links. Dieser Ausdruck ist bei den Landleuten noch üblich.

6) Während der Regierung Philipps II. von Spanien 1555—1578 und später wieder von 1587—1598, ferner während der Occupation des Herzogthums Geldern durch die Generalstaaten von 1578—1587 war daselbst fast beständig Krieg zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden. Im Jahre 1590 stand der kriegslustige Johann Philipp, Graf von Oberstein und Falkenstein, an der Spitze einer starken Kriegerschaar im Clevischen und erregte dadurch im Cölnischen und im Oberquartier Geldern große Besorgniß. Es ging das Gerücht, er werde die Wittwe des Grafen Adolf von Neuenar (der im Jahre 1589 eines unglücklichen Todes gestorben war) zur Ehe nehmen, und die Staaten der vereinigten Niederlande würden ihm Beistand leisten, daß er die Grafschaft Meurs in Besitz bekomme. — Dieser Graf von Oberstein war ein Domherr von Köln, jung und muthig; er schrieb an das Kölner Domkapitel Drohbriefe, man solle ihm seine seit einigen Jahren aufgehaltenen Präbende-Gefälle folgen lassen, und wegen der Schmach, daß sein Wappen von dem Almanach weggeblieben, solle das Domkapitel sich mit ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vergleichen, wenn nicht, werde er es mit Feuer und Schwert heimsuchen. Ehe er aber diese Drohungen ausführen konnte, wurde ihm auf einem Zuge gegen Zütphen eine Kugel in den Kopf geschossen, so daß er am 26. Mai des Jahres 1591 starb. Derselbe hatte vorher noch am 23. April 1591 den Angriff auf Straelen für die Generalstaaten gemacht.

Joseph Alsters.

Irmingard, Gräfin von Aspel.

Von J. J. Sluyter in Rees.

(Fortsetzung.)

VII. Irmingard in Köln. — Romreisen. — Der rothe Handschuh. — Das Haupt des h. Sylvester. — Das Crucifix im Dom. — Die Hacht. — Die Verschenkung Calcars an Köln.

Nach der Legende verließ Irmingard, weil sie in ihrer Einsamkeit zu Süchteln belästigt wurde, diesen Ort, machte eine Pilgerfahrt nach Rom, wo der Papst ihr sein Verlangen nach Reliquien aus der Genossenschaft der heil. Ursula kund that, reiste sodann nach Köln, machte von hier eine zweite Romreise, auf welcher sie in einem Handschuh Erde, welche mit dem Blute von Märtyrern aus der Genossenschaft der genannten Heiligen getränkt gewesen, für den Papst mitnahm und von welcher sie vom Papste das Haupt des heiligen Sylvester für Köln heimführte. Nach der dritten Romreise, von welcher sie den Gruß eines römischen Crucifixes an ein Crucifix im Kölner Dom mitbrachte, vermachte sie Aspel und Rees an den Dom, Süchteln an die Abtei St. Pantaleon, Einiges an ein Hospital zu Köln und errichtete sodann selbst die Hachtpforte als Spital, in welchem sie die Kranken pflegte und wo sie starb. (Geschichtsfreund 1880, Nr. 12 u. 13.)

Da in dieser Mittheilung die Aspeler Irmingard, resp. Irmintrud und die angebliche Süchtelner, resp. Zütphensche Irmingard in der bekannten Weise durcheinander geworfen werden, so könnte, wenn man bloß diese älteste Lebensbeschreibung berücksichtigt, das über den Aufenthalt in Köln Gesagte ebensoviel und ebensowenig als auf die eine wie auf die angebliche andere bezüglich sein sollend angesehen werden und es würde dann, falls diese Angaben auf die Aspeler Irmingard sich nicht beziehen könnten, der ganze Inhalt derselben, da die Süchtelner Irmingard als historische Person nicht findbar ist, in Nichts zerfallen. Wir haben daher am geeignetsten nur die Frage zu erörtern, was, abgesehen von der Legende, für einen Aufenthalt der Aspeler Irmingard in Köln sprechen kann.

Köln war schon früh eine das christliche Gemüth ganz außerordentlich anziehende Stadt. Dort ruhten auch in den Zeiten, wo die Schädel der hh. Dreikönige noch in Mailand aufbewahrt wurden, die zahllosen und hochberühmten Reliquien aus der Genossenschaft der h. Ursula, die des h. Gereon und seiner Gesellschaft, die Gebeine verschiedener heiligen Bischöfe und zahlreiche Heiligthümer der verschiedensten Art. Hatte Köln damals auch noch nicht „so viele Kirchen und Klöster, als Tage im Jahre sind," wie später der Volksmund sagte, so hatte es deren doch eine sehr ansehnliche Zahl. Was Wunder, daß der Spruch „Qui non vidit Coloniam, non vidit Germaniam" besonders dem weiblichen Geschlechte durch den Reichthum an Gegenständen, welche das christliche Gemüth anzuziehen geeignet sind, begründet erschien und die Stadt sich selbst Sancta Colonia, dei gratia romanae ecclesiae fidelis filia" nannte. Es bedurfte deshalb, um sich von Köln angezogen zu fühlen, nicht gerade besonderer Frömmigkeit, und die Geschichte bezeugt, daß selbst Adela von Uplade, welche von ihren Zeitgenossen wegen ihrer Liederlichkeit und ihrer Verbrechen eine andere Herodias und die deutsche Medea genannt wird, als sie alt geworden war, nach Köln zog und, um dort begraben werden zu können, dem Dom das Emporium in Resse[1]) schenkte. (Vita s. Meinwerci von Brower cap. 39: Et principali ecclesiae beati Petri apostoli emporium in Resse cum ibi adjacentibus, ut ibi sepeliretur, dedit. Cap. 40: Et illa (Adela) Coloniam divertens habensque aliquamdiu de ecclesia principali itemque de ecclesia Tuitiensi praebendam ibidem moritur et ante ecclesiam s. Petri sepelitur.) Um so mehr konnte daher auch die Aspeler Irmingard sich bewogen finden, bei herrannahendem Alter nach Köln zu ziehen und durch eifrige Theilnahme an dem reichen Gottesdienste dieser Stadt auf den Tod sich vorzubereiten. Ein besonderer Grund, die Nähe des Domes jedem andern Stadttheile als Aufenthalt vorzuziehen, wäre aber für eine Zütphensche, resp. Süchtelner Irmingard, die eine Schwester des Abtes Hermann I. von St. Pantaleon gewesen wäre, auch wenn eine solche Irmingard trotz des gänzlichen Mangels an alten historischen Zeugnissen dennoch existirt hätte, nicht vorhanden gewesen, vielmehr hätte, wenn eine solche Irmingard nach Köln gezogen wäre, die Gegend in der Nähe von St. Pantaleon weit mehr Anziehung auf sie üben müssen, indem sie so der Kirche, gegen welche sie durch Schenkungen ihre besondere Vorliebe bethätigt hätte und in welcher ihr Bruder als Abt die Hauptperson in der Abhaltnng des Gottesdienstes gewesen wäre, nahe gewesen sein würde. Anders verhält es sich aber mit der Aspeler Irmingard: Wenn man mit Herrn Dederich annehmen wollte, daß Irmingard und Irmintrud eine und dieselbe Person gewesen seien, dann müßte diese Person, wenn sie nach Köln gezogen wäre, die Nähe des Domes jedem andern Orte vorziehen, hätte sie ja ihre Liebe zu demselben dadurch an den Tag gelegt, daß sie, wie früher von Irmintrud urkundlich nachgewiesen ist, Rees an den Dom schenkte. In gegenwärtiger Abhandlung ist aber ebenfalls früher ausgeführt, daß Irmingard und Irmintrud Schwestern und zwar die erstere die ältere, die zweite die jüngere gewesen und daß die zweite erst nach der ersteren in den Besitz der Grafschaft Aspel und des zu dieser Grafschaft gehörigen Ortes Rees gekommen ist. Wo ist denn die ältere, unsere Irmingard, geblieben? Wäre sie in Aspel gestorben, dann würde man von ihrem Grabe in der Reeser Kirche, wo ihre Eltern urkundlich ruhten, da sie Stifterin des Collegiat-Kapitels und der Kirche ist, doch weit eher wissen, als von dem Grabe ihrer Eltern oder Schwester Irmintrud in dieser Kirche. Und doch heißt es von Irmintrud, daß sie in dieser Kirche da, wo zur Prim geläutet wurde, in einem Sarkophage begraben sei (Vergleiche das V. Kapitel dieser Abhandlung), während von Irmingard in dieser Kirche nur eine bildliche Darstellung und eine ihre Erbauung der Kirche bezeugende Inschrift, von einem Grabe aber nichts bekannt war. Sie scheint also nicht in Rees begraben worden zu sein. Da sich nun für eine Zütphen'sche oder Süchtelner Irmingard, welche eine Schwester Hermanns I. von St. Pantaleon gewesen wäre, selbst wenn eine solche Person existirt hätte, eine Beerdigung im Dome nicht motiviren ließe, ihr Grab vielmehr, wenn sie überhaupt in Köln gelebt hätte und gestorben wäre, den natürlichen Verhältnissen gemäß in St. Pantaleon gesucht werden müßte, und da andererseits im Dom thatsächlich das Grab einer Irmingard gezeigt wird, so liegt der Gedanke sehr nahe, daß die Aspeler Irmingard,

[1]) Schriftstellerischerseits ist unter diesem Resse wohl Rees verstanden worden. Vielleicht bietet sich für den Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung später Gelegenheit, seine abweichende Ansicht auszuführen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche durch Stiftung des Reeser Collegiatkapitels als Person von ungewöhnlicher Frömmigkeit sich dokumentirt hat, gegen das Ende ihres Lebens keine Freude mehr an der weltlichen Regierung ihrer Grafschaft gefunden, sondern daß sie diese Regierung der Schwester überlassend und einen Theil des Vermögens behaltend nach Köln gezogen sei, um dort durch Werke der Frömmigkeit ein seliges Ende zu gewinnen. Ob und wie viel sie von diesem Aufenthalte in dem „heiligen Köln" Veranlassung genommen hat, der Schwester die Schenkung der Grafschaft Aspel an den Dom anzurathen, bleibt dahin gestellt. Nachdem aber diese Schenkung durch Irmintrud einmal vollzogen war, war für das Erzstift, welches die in der Reeser Kirche ruhende Schenkerin selbst nicht ehren konnte, Grund genug vorhanden, seine Dankbarkeit gegen dieselbe wenigstens durch Ehrung der Schwester an den Tag zu legen. So läßt sich die Errichtung eines hervorragenden Grabmals der Aspeler Irmingard in Köln seitens des Erzstiftes, welche bei einer Zütphen'schen Irmingard unerklärlich bleiben würde, bei der Aspeler sehr wohl erklären. Der Umstand, daß vor der Zeit der Bollandisten am Irmgardistage, 4. Sept., zeitweilig einige Priester aus der Abtei St. Pantaleon sich zum Dom verfügten, um dort in der Nähe der Ruhestätte der Aspeler Irmingard die heilige Messe zu lesen, und der andere Umstand, daß das Kölner Metropolitan-Domkapitel eine Reliquie der Irmingard an die Kapelle auf dem Heiligenberge bei Süchteln schenkte, verschlagen hier nichts, wenn man sich erinnert, daß die Identificirung der wirklichen Aspeler und und der angeblichen Süchtelner Irmingard allgemein durch das Mittelalter und auch fast allgemein durch die neuere Zeit geht.

(Forts. folgt.)

6. Zur Kirchengeschichte des Cleverlandes.

Mitgetheilt von Rektor Freudenhammer.

Alpen.

(Aus einem Bericht des Pfarrers Eynden am 17. Juni 1682.)

Patron der alten Kirche, welche außerhalb der Stadt lag und vor etwa hundert Jahren zerstört wurde, war der heil. Udalrich. Die Weihe dieser Kirche wird jährlich gefeiert am Sonntag nach dem Feste des h. Michael. Die gegenwärtige Kirche ist nicht consecrirt. Sie entbehrt der Lampe und des ewigen Lichtes aus Mangel an Oel, welches, wie es scheint, das Capitel aus Xanten liefern muß. Ein einziger Altar ist da nebst einem beweglichen. Der Kirchhof ist profanirt, für Katholiken und Protestanten gemeinsam und kann von Thieren betreten werden. Der Pfarrer Cornelius van den Eynden, genannt Eyndanus, ist am 28. März 1610 getauft, (starb am 12. Juli 1693) studirte fünf Jahre lang Theologie zu Löwen, wurde zum Priester geweiht von Jakob Boonen, Erzbischof zu Mecheln, kraft Dimissoriale, da der bischöfliche Sitz zu Antwerpen durch den Tod des Bischofs Johann Malden vacant war. Nachdem er durch den Bischof von Tournay zum Kanonikus an der Collegiatkirche zu Courtray ernannt war, hielt er zuerst auf dem Provinzial-Concil von Gent, darauf im Parlament zu Mecheln viele Jahre lang einen Rechtsstreit gegen einen Andern aus, welcher vom Papste für die Stelle ernannt war. Zum Pfarrer von Alpen wurde er am 18. August 1652 vom Xantischen Propst und Münsterschen Weihbischof Johannes Düsseldorf investirt; er erbaute die Kirche und das Pfarrhaus. An Sonn- und Festtagen wird das Hochamt feierlich gesungen, vorhergeht immer die Litanei von allen Heiligen. An diesen Tagen findet auch stets Predigt statt, in deren erstem Theile „tractantur catechistica"; nahen sich die hohen Festtage, so werden die darauf bezüglichen Kapitel des Glaubens und der Sitten vorgelesen und erklärt. Der Pastor celebrirt fast täglich. Gottesfracht findet unter großer Betheiligung des Volkes am Pfingstmontage statt. Die heilige Firmung ist hier seit 25. October 1663 nicht ertheilt. Die h. Eucharistie wird in einer Burse zu den Kranken getragen. Der Pfarrer hat gegen 400 Communicanten, die Seelenzahl beträgt ca. 1000; er hat ein Tauf-, Copulations und Sterbebuch und eine Wohnung, die in gutem Stande ist. Collator ist der Propst zu Xanten. Im Jahre 1682 sind 16 getauft und 11 gestorben. Die Kirchmeister Heinrich Linzen, Gerhard Reusbrens und Heinrich Veltens werden alle zwei Jahre vom Pastor mit Rath der Aeltesten gewechselt. Der Küster und Schulmeister Johannes Witte, 44 Jahre alt, vom Pfarrer gewählt, ist genöthigt, sich vornehmlich mit Arbeit den Lebensunterhalt zu verschaffen, da er außer den Accidentalien noch aus den Garben jährl. kaum 3 Mlt. Roggen hat. Er hat auch ein Haus, welches vor anderthalb Jahren gekauft, jedoch noch nicht ganz bezahlt ist und will man deshalb ihn zu allen bürgerlichen Lasten heranziehen, worüber neben anderm jetzt großer Zwist vorwaltet. Er ist in seinem Amte fleißig. (Dem Protokoll ist ein Zettel angeheftet folgenden Wortlautes: „Ego Joannes Witte, custos in Alpen et ludimagister doceo incipiendo a Novembri usque ad pascha vel ultra, prout habeo discipulos; ab unoquoque 4 stuv. singulis mensibus et a multis inter 3 aut 4 annos non accipio obolum. Und kann nichts mehr denn 2 Reichsthaler verdienen in der Zeit und feindt discipuli viginti aut aliquando 25. Joannes Witte.) Das Armarium für Aufbewahrung der Ornamente ist im Pfarrhause. Eine Glocke ist vor 100 Jahren gegossen. Die Kirchenfabrik hat keine alten Ländereien und Einkünfte, da diese sämmtlich durch den Tractat von Münster in die Hände der Calvinisten gekommen sind. An erworbenen Revenüen hat sie 100 Reichsthaler aus den Testamenten des Heinrich Perboom und des Godfried Jngenhorn nebst dessen Frau Ursula Pegels, wofür drei Anniversarien gehalten werden müssen; ferner ein Kapital von 13 Reichsthalern zur Last des Nic. Steverts, gewöhnlich Veleman genannt, endlich $12^1/_2$ Reichsthaler zur Last des Peter Helberings. Der Pfarrer hat den Zehnten in „Rhiel" (jetzt Rill genannt, eine kleine Bauerschaft bei Grünthal) in der Pfarre Menzelen. Die Armengüter unterliegen der Verwaltung der Andersgläubigen. Von einer Ertheilung der Taufe erhält er 3 Stüber, der Küster aber etwas nach Belieben der Pathen; die Sakramentenspendung außerhalb der Stadt bringt ihm zwei Schillinge und dem Küster einen Schilling ein, innerhalb der Stadt erhalten Beide nur die Hälfte Für eine Copulation erhält er vier und der Küster zwei Schilling, ebensoviel zahlt man für die Feier der Exequien.

Miscelle.

In einem Bruchstück einer Rechnung der Stadt Duisburg vom Jahre 1467 heißt es:

Jtem, den klockengieter van Venloe hier baed gesandt ende vur eme gegulden 13 quarten 7 d.

Jtem die klockengieter van Xancten hier gewest, eyn gelaech eme geschenct endo toe verdrincken gegeven 1 gulden 8 albus. (Siehe Picks Monatsschrift 1880, S. 557.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Rose der Warnung.

(Klostersage.[1])

Wo sich rings die Berge thürmen,
In die Thalschlucht stürzen Bäche,
Mit hinab die Eichen reißend
Und des Ahorns mächtig's Haupt;
Wo zu Wunderparadiesen,
Zu gewalt'ger Schreckensgegend,
Wohl ein Chaos ist zu finden:
Liegt im Thale Kirch' und Kloster,
Halb auf Pfeiler noch gestützet,
Halb in grausen Schutt verfallen;
Wo einst fromme Brüder wohnten,
Bernhardiner, singend, betend,
Wohlthat spendend, still betrachtend,
Fromme Schriften lesend, schreibend.
Dort begab sich wunderbarlich
In der frühsten Zeit der Stiftung,
Daß, wenn eines Bruders Leben
Sollte heimgeh'n durch des Todes
Dunkles Thor, der Bruder vorfand
In der mitternächt'gen Stunde,
Da Gebet sie rief zum Chore,
Eine weiße Rose liegen
Auf dem Armbrett seines Sitzes.
Und er nahm sie still, demüthig,
Schloß sich ein in seine Klause,
Sich zu Beicht' und Buß' bereitend,
Immer schauend auf die Rose,
Die er zitternd hat geheftet
An das Kreuzbild seiner Zelle:
Bis die Krankheit ihn ergriffen,
Die ihn sollt' zum Grabe führen,
Und er endlich ruht als Leiche
In dem Sarge, und die Brüder
Requiem der Seele wünschen.
So geschah's, daß vorbereitet
Und genugthu'nd zog zur Heimath
Jeder Bruder, mild gewarnet
Durch die Ros' um Mitternacht.
Und zu dieser selben Stunde
Vor dem Sitze eines Jünglings,
Als zum hohen Chor sie schritten,
War zu seh'n die weiße Rose,
Mahnend, daß das frische, volle,
Junge Leben, gleich der rothen
Lebensrose, nun verblühe.
Wohl erschüttert' es den Jüngling,
Schon so früh von dann zu scheiden,
Und mit angstgehob'nem Herzen
Schob er schnell die Leichenrose
Seitwärts vor den Sitz des schönsten
Greises, der schon lang' in Ruhe
Harr'te auf die Todesstunde;
Glaubte so von sich gewendet
Frühen Todes sich're Mahnung.
Aber, horcht! am andern Tage,
Was bedeutet wohl so häufig's
Grabgeläute und der Brüder
Schrecken, Seufzer, Thrän' und Klage?
Ach, der Jüngling ist verschieden,
Und der Greis mit ihm daheim!
Darum klagen so die Glocken,
Darum jammert's so im Chore.
Und nach wenig Jahren, als ein
And'rer Bruder heimging, war die
Klage stiller und ergriff'ner:
Denn die weiße Warnungsrose
War nun nicht zuvor erschienen,
Weil mit Mord einmal beflecket.

* * *

Also hat man mir verkündet
Von der Warnungsros' die Sage,
Und als selbst ich ging zu schauen
In dem Thal die heil'gen Mauern,
Sah ich ringsum weiße Rosen
Unter Schutt und Moder wuchern.
Und ergriffen dacht ich stille:
Weiße Todesrosen blühen,
Weil in Trümmern liegt das Stift!
Und auch dies noch: Gott sei gnädig
Jenem lebensvollen Jüngling',
Der die weiße Warnungsrose
Hat mit Mord beflecket! Amen.

Dr. Wilhelm Smets.

[1]) Montanus: „Die Vorzeit ꝛc." 1. Band, nennt S. 212 Kloster Altenberg als Ort dieser Sage. In der Altenberger Klosterkirche im Hochaltare befanden sich im gemalten Holzschnitzwerke zwei Rosen, eine weiße und eine rothe, mit denen es vorstehende Bewandtniß haben soll.

Chronologie der Bauten an der Kirche des h. Viktor zu Xanten.

Von Stephan Beißel.

(Fortsetzung.)

1263—1454. **Zweite Periode. Bau der westlichen Hälfte des Domes bis zum Lettner.**

1372—1389. Fünfter Abschnitt. Restaurationsarbeiten am südlichen Thurme der Westfacade.

1372. Eine alte handschriftliche Notiz, die Spenrath II, p. 35, Anm. k mittheilt, erzählt: „Am 1. April haben die Herren von Moers und von Erkel, die Feinde des Herzogs Adolph von Cleve, fast die ganze Stadt Xanten verbrannt. Auch der südliche Thurm, der mit Blei gedeckt war, ging in Flammen auf, alle Glocken schmolzen. Das „Grab" des heil. Victor wurde unter Thränen aus der Vorhalle in die Andreaskapelle übertragen."

1372, 1375, 1376 wurden die Glocken von neuem gegossen und zwar finden wir 1375 den Glockengießer Wilhelm van Veghel aus Herzogenbusch mit seinem Sohne Wilhelm, 1376 aber Wilhelm von Helmunt, der die schon gegossenen Glocken umgoß.

1374 stirbt Meister Jakob von Mainz.

1374. Das Organ für christliche Kunst 1852 p. 158 nennt einen Meister Wilhelm als Baumeister der Viktorskirche im angeführten Jahre. Dieser Wilhelm kommt aber in den Rechnungen 1372—1375 vor und zwar nur als Schreinermeister. Der betreffende Doppelartikel ist überhaupt so voll von Unrichtigkeiten, daß es nicht möglich ist, hier seine Fehler einzeln hervorzuheben.

1375 Viktorstracht.

1375—1380 Meister Conrad, der von Cleve kommt, Baumeister der Viktorskirche.

1375—1389 Arbeiten am südlichen Thurme.

Nachdem man schon 1374 kleine Holzarbeiten an ihm vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genommen hatte, deckte man 1375 am 22 April (in vigilia S. Georgii) das Nothdach wieder ab und baute den Glockenstuhl. 1376 traf man Vorkehrungen, um ihm noch ein Stockwerk aufzusetzen, eine Arbeit, mit der man 1378 am 25. April (in die S. Marci) begann. 1379 wurde der hölzerne Helm aufgesetzt. In der Notiz bei Spenrath II, p. 35 Anm. k heißt es dann: „Anno 1389 fuit turris iterum reparata." Alle Nachrichten reden nur von dem einen Thurme, dem Glockenthurme. Der zweite und nördliche heißt noch 1454 und 1455 im Gegensatz zum andern der kurze Thurm (brevis turris). Seine Erhöhung fällt in das Jahr 1519, wie unten ausgeführt wird.

1392. Die alte Gereonskapelle, die vor den Stadtmauern lag, wird abgebrochen. 1400 erbaut man eine neue Gereonskapelle innerhalb der Umwallung. Spenrath II, 9. Liber albus Bl. 36.

1396—1454. Sechster Abschnitt. Die östliche Hälfte des gothischen Baues wird bis zum Lettner der Hauptsache nach vollendet.

Bei der plötzlichen Unterbrechung der Arbeiten durch das Kriegsunglück von 1372 waren die beiden Säulen des Mittelschiffes, zwischen denen jetzt der Lettner steht, sowie die beiden, die zwischen dem Lettner und den schon 1264 fundirten ältern Chorsäulen sich finden, schon in ihren Fundamenten vollendet. Sie wurden jetzt emporgeführt. Um aber die beiden ältern Chorsäulen, von denen eben die Rede war, mit den neuen Säulen in Harmonie zu setzen, gebrauchte man ein Mittel, zu dem man im Kölner Dome ein Analogon findet. Jede der ältern Säulen hatte vier größere und 4 mal 3 kleinere Dienste (d. h. Säulenstämme, die an dem runden Kern der eigentlichen Säule angelehnt sind). Jede der nach Westen folgenden Säulen sollte aber neben ihren vier größeren Diensten nur 4 mal 2 kleinere Dienste erhalten, d. h. je 2 an jeder ihrer vier Seiten. Um nun den Uebergang zwischen den zwei älteren Säulenpaaren, die vor dem Chorpolygon stehen, zu den neuen Säulen zu vermitteln, änderte man das nach Westen stehende ältere Säulenpaar. Man ließ ihm an den beiden nach Osten gerichteten Seiten je 3 kleine Dienste, wie das östlich folgende Säulenpaar sie hat, nahm ihnen aber nach Westen hin je einen kleinen Dienst weg. So blieben ihnen an jeder der beiden westlichen Seiten nur je 2 Dienste, wie sie die nach Westen folgenden Säulen an jeder ihrer vier Seiten erhielten.

1400 waren die vier neuen Säulen des Mittelschiffes so weit vollendet, daß der Lettner zwischen ihrem ersten Paar eingefügt werden konnte und man

1400 eine feierliche Viktorstracht halten konnte.

1401 wurde der Pfarraltar, der vor dem Lettner steht, und der damals noch Kreuzaltar hieß, geweiht. Auch der Helenaaltar an der Evangelienseite des Pfarraltars erhielt seine Weihe.

1406. Weihe des Dreikönigenaltares an der Epistelseite des Pfarraltares, sowie des Altares „B. M. V. in novo choro". Scholten p. 19 meint, dieser Marienaltar habe am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes gestanden. Vielleicht bezieht sich aber die Weihe auf den Marienaltar, der mit dem Helenaaltar im Norden, dem Pfarraltar in der Mitte, dem Dreikönigenaltar im Süden in einer Reihe steht, nämlich an der Epistelseite des Dreikönigenaltares. Der Ausdruck „novus chorus" entscheidet nicht für Scholten, da das Wort capella (und wahrscheinlich auch chorus) in den Rechnungen nur ein Gewölbejoch bezeichnet, unter dem ein Altar steht oder stehen kann. Scholten p. V f. und p. 18 f. Spenrath II p. 27 f. nach dem Liber albus und der historia Xantensis des Phil. Schoen.

1420 geben uns die Rechnungen eine sehr lehrreiche Notiz über einen Balkenbruch vor dem Helenaaltare. Es erhellt aus ihr, daß die Schiffe der alten Kirche noch standen, mit den neuen Bauten in Verbindung waren und zum Gottesdienste benutzt wurden. Scholten p. 22; Spenrath II, p. 36.

1421 Viktorstracht, die außerordentlich besucht war. Spenrath III, p. 83 f. (Forts. folgt.)

Nachrichten über die Bürger-Miliz in Osterath aus den Jahren 1814—1817.

Von Theodor Holzschneider in Osterath.

(Fortsetzung.)

Beschwerde des Kreis-Director Bene zu Crefeld an den Bataillons-Chef Grafen von Hallberg vom 24. Juli 1815.

Es sei ihm vom dortigen Bürgermeister Heydweiller die Anzeige gemacht worden, daß zwei Milizmänner von der 1. Compagnie in Crefeld, welche einen Arrestanten nach Fischeln transportirten, von der dortigen Miliz auf Veranlassung des Herrn Lieutenant Mertens, welcher sich weigerte, die Ablösung unentgeltlich geschehen zu lassen, gegen Bezahlung von 40 Stübern abgelöst wurden. Um dergleichen Inconvenienzen in der Zukunft vorzubeugen, ersucht er Se. Hochwohlgeboren, den Offizieren seines Bataillons bekannt zu machen, daß zum Transport der Gefangenen von Crefeld nach Neuß die Orte Fischeln und Osterath Ablösungspunkte sind und daher die Herren Compagnie-Chefs für richtige Ablieferung und sorgfältige Weitertransportirung Sorge tragen müssen. Zugleich ersucht er den Grafen, den Lieutenant Mertens zur Rede zu stellen, wie er sich habe unterstehen können, die weitere Eskorte sich von der Crefelder Mannschaft mit 40 Stübern bezahlen zu lassen und ihn zugleich anzuweisen, dieses Geld auf der Stelle an den Capitain Scheibler daselbst zurückzuzahlen u. s. w.

Rundschreiben an die Herren Bataillons-Chefs vom 17. October 1815 vom Cantons-Commissär Erlenwein

behufs einer Verfügung des Königlich Preußischen Polizei-Ministeriums, wonach am 29. October und in der darauf folgenden Nacht im ganzen Umfange der Preuß. Monarchie eine allgemeine Landes-Visitation auf Landstreicher und anderes dergleichen der öffentlichen Sicherheit nachtheilige Gesindel abgehalten werden soll, welche auch auf die bis dahin noch im hiesigen Departement vorhandenen Deserteurs ausgedehnt werden soll. Weil aber augenblicklich nur wenig Militär im hiesigen Kreise und überhaupt im ganzen Departement sich befindet, so soll von dessen Beihülfe abgesehen und die Ausführung der jetzt vollständig organisirten Bürger-Miliz übertragen werden u. s. w. Der Herr Kürfgen, Hauptmann der Bürger-Miliz zu Osterath, wollen mir über den Erfolg der getroffenen Maßregeln bei der am 29. und 30. vor. Mts. stattgehabten Visitation auf Landstreicher und anderes dergleichen der öffentlichen Sicherheit nachtheilige Gesindel unverzüglich berichten und ein genaues Verzeichniß sämmtlicher aufgegriffenen Individuen zukommen lassen.

Uerdingen, den 3. Nov. 1815.

Der Cantons-Commissär Erlenwein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rapport über die am 29. und 30. Okt. gemachte Patrouille von Seiten der Bürger-Miliz des 3. Bataillon, Canton Uerdingen.

Dem Herrn Hauptmann Sassen wurde aufgegeben, am 28. Abends die zwischen Gellep und Steinerbrück gelegenen Ueberfahrtspunkte mit gehöriger Mannschaft zu besetzen, stets eine Patrouille den Ufern des Rheines vorbei recognosciren zu lassen und alle Uebergehende und Ueberkommende nach Pässen zu fragen und genau zu untersuchen und so bis den 30. Abends zu verfahren. Am 29. Morgens wurden von sämmtlichen Hauptleuten durch Detachements alle Wege in den Gemeinden Osterath, Lank, Strümp, Langst und Fischeln mit Posten bestellt und am Mittag rückte das ganze Bataillon aus, durchsuchte alle jenseits in benannten Gemeinden gelegene Büsche. Bei jeder Abtheilung war ein Offizier oder Unteroffizier; ein Theil der Kavallerie wurde beordert, die Ausgänge der Büsche zu besetzen. Andere wurden zur Recognoscirung auf andere Ortschaften detachirt, des Abends wurden die abgelegenen Häuser der Gemeinde besetzt und pünktlich abgesucht, aber kein sich legitimiren könnendes Subject wurde ergriffen. Mehrere ohne Pässe wurden angehalten und zum Hauptort der Gemeinde abgeführt, von wo aus selbige unter Eskorte nach dem angeblichen Wohnort hingeführt wurden, wo jeder so Angehaltene sich durch die Bescheinigung des Bürgermeisters, welche uns eingehändigt worden ist, legitimirt hat.

Osterath, den 3. Okt. 1815.

H. Kürfgen, Hauptmann.

(Concept.)

An den
Kreis-Director und Commandeur.

Gestern wurden uns vom Commandanten der Stadt Crefeld zwei Subjekte als Deserteurs, durch die Bürger-Miliz begleitet, zum ferneren Transport auf Neuß gegen 7 Uhr Abends zugestellt; Beide waren uniformirt und bewaffnet. Ich finde es sehr inconsequent, Jemanden die Waffen zu lassen, der als Arrestant durch eine bewaffnete Macht geführt werden soll, und unschicklich in der Nacht einen Arrestanten Transport abzugeben; ich bitte daher, dem Herrn Commandanten aufzugeben, in der Zukunft keinen Arrestanten nach Mittag zum Transport abzugeben und daß Allen, die als Arrestanten uns zugeschickt werden, keine Waffen gelassen werden.

Herrn Bene,
Kreis-Director, Commandeur der Bürger-Miliz.

Wohlgeborner Herr!

Vorkommender Arrestant, Mathias Norf, gebürtig und wohnhaft zu Osterath, vormaliger französischer Soldat, gegenwärtig Mitglied der Bürger-Miliz der 1. Compagnie, 3. Bataillons, Kanton Uerdingen, hatte gestern, den 7. Mai, bei Gelegenheit, daß auf Ordre des Bataillons-Chefs, Grafen von Hallberg, das Bataillon zusammen berufen wurde, wozu er mit aufgefordert und nicht erschienen war, sich in's Wirthshause des Jakob Gruttorfer beim Abmarsche begeben, dort den Herrn Bürgermeister hiesiger Gemeinde insultirt und in der Gesellschaft mehrere französische verbotene Lieder abgesungen; dabei hatte er die Verwegenheit, öffentlich im Wirthshaus zu erklären, ehe er sich als Militär aufstellen müsse, würde er die Gebäulichkeiten mehrerer Bauernhöfe in Brand stecken. Ich finde mich verpflichtet, besagten Norf dem Herrn Commandeur der Bürger-Miliz gefänglich vorführen zu lassen und darüber zu verfügen, mit der Bitte, ihn exemplarisch zu bestrafen. Dem Herrn Bataillons-Chef Grafen von Hallberg ist die Anzeige hierüber gemacht,

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener
Kürfgen,
Hauptmann der B.-Miliz.

Befehl, anscheinend vom Bataillons-Chef.
(Ohne Datum.)

Dem Herrn Hauptmann Kürfgen ertheile ich hiermit das Commando der Cavallerie unseres Bataillons und autorisire ihn, alles, was zur Uniformirung, zur Uebung und zum Patrouillendienst selbiger Bezug hat, unverzüglich vorzunehmen, mache den Herren Unteroffizieren und Milizmännern der Cavallerie zur Pflicht, seinen Ordres unbedingte Folgsamkeit zu leisten. — Die Herren Hauptleute jeder Compagnie wollen zu dem Ende die Cavalleristen versammeln, ihnen gegenwärtigen Beschluß bekannt machen, zu gleicher Zeit ihnen bemerken, daß ich beschlossen habe und werde Selbiges dem Herrn Landrath zur Genehmigung vortragen, diejenigen gegenwärtig in der Cavallerie stehenden Milizmänner, welche bereits zu einem hohen Alter gekommen sind und wünschen, an ihre Stelle ihre Söhne eintreten zu lassen, selbst wenn sie auch das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, daß solche zum Dienst der Cavallerie aufgenommen werden, vorbehaltlich, daß die Eltern sie mit einer vorschriftsmäßgen Uniform versehen lassen und vom Tage der Aufnahme unter der vorschriftsmäßigen Disciplin der bestehenden Milizordnungen stehen. Auf den 26. dieses werden Sie das Commando der Patrouillen übernehmen. Zu dem Ende werden Sie sich am besagten Tage bei mir einfinden, um die Parole abzuholen, und ebenfalls Ihre beiden Lieutenants, zum Rundschreiben an die Herren Hauptleute.

(Forts. folgt.)

Ueber eine Erbrente zu Issum.

Zu den verschiedenen Einkünften des Pfarrers von Issum gehörte auch eine Erbrente im Betrage von 22½ Thlr., welche der jedesmalige Herr des Hauses Issum jährlich entrichten mußte. Die Zahlung wurde aber im 16. Jahrhundert verweigert und zwar zuerst, als die Pfarrkirche im Besitze der Protestanten gekommen war. Heinrich Faber, welcher damals Pfarrer der Reformirten war, hat uns hierüber in einem alten Lathenbuche folgende Aufzeichnungen hinterlassen: „Horsmans Hoff ingen Raam hat jeerlichs in St. Antonii Vikarie binnen Issem gegeben, inhalt des kleinen alten Lathenbuchs, fol. 1, drittehalb Malder Roggen, seventehalb Malder Haberen, achtenhalben Schilling, jeder Schilling ad 3 Albus, einen Bautag, noch zwei Hönner.

Dieser Erbpacht ist verkauft und sollte St. Antonii Altar jährlichs eine Geldrenth dafür genießen, wovon zwei Schreiben aufgerichtet, deren eines der Erbherr zu Issum Werner von Palland hat, und das andere Gegenschreiben ist zu finden an der Altenkirchen in dem Scheffenkoom, wer das eigentlich begert zu wissen, der kann es selbst nachlesen und alsdan sich darnach richten. Dieser Verkauf ist geschehen 1609. Aber die Scheffenkoom an der Altenkirchen ist mit allen Briefen verbrannt. Henrich Faber p. t. Pastor in Issem 1655, 18. August."

Auf einem andern Blatte schreibt Faber noch weiterhin:

„Von diesem Horstmans Hoff ingen Raam und dessen Freikaufungs, wie auch, wo die Kaufpfennigen geblieben, kann man nachlesen einen versiegelten Brief in der Scheffenkoom

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an der Altenkirchen, welchen der Erbherr zu Issem Werner von Palland auch hat, und soll kraft diesen der Erbherr schuldig sein, jährlichs in diese Vikarie zu geben 23 Thlr., sage 23 Thlr. Diese vorgen. nebengestrichene[1]) Wort seind in dem Lathenbuch nach der Zeit mit der Feder ausgestrichen, aber man kann sie noch genugsamb lesen, wie sie vorg."

Auch der kath. Pfarrer Joh. Franken erhielt im J. 1682 keine Bezahlung. Daß das Haus Issum hierzu verpflichtet war, ersieht man noch aus einem Register des Pfarrers Strätgen, worin es unter der Ueberschrift: „Untfangh von wegen der Pastoryen und Vikarien zu Issem int Jhar 1626" unter Anderm heißt: „Von dem Herren zu Issum empfangen 22½ Thlr." Ob in Folge von Bemühungen des Pfarrers Franken die Leistung Seitens des Hauses Issum, das vom Erzbischof dazu streng aufgefordert wurde, wieder aufgenommen ist, vermag ich nicht anzugeben; jedenfalls werden später Kirchenrechnungen darüber sichern Aufschluß geben.

Wachtendonk. L. Henrichs.

Pastoratzehnt zu Issum.

(Aus einem Register der Pastorats-Einkünfte vom J. 1682.)

„Prövend, das ist kleine Erbrenthen oder Sackzehnd, so alle Jahr auf St. Martini dem zeitlichen Pastoren von Alters her aus jedem Hoff, Kaatstatt und Haus durch die ganze Pfarr, sowoll im Dorf Issum als draußen gelegen, gebühren, so woll von adeligen als unadeligen, als nemblich:

Jeder Hoff gibt alle Jahr ein Scheffel Roggen (ausgenommen etliche, die mehr oder weniger geben nach Anzeichnung des alten Registers), etliche laufende gelderische Streichmaß, etliche aber alte Maß. Von diesem Scheffel gebühret dem Pastoren die Halbscheid, und die andere Halbscheid dem Küster.

Item jeder Kaat gibt alle Jahr zwei Spint Roggen und etliche von den geringsten nur ein Spint, und etliche ein Brod von sechszehn Pfund; davon die eine Halbscheid dem Pastoren, aber die andere dem Küster gebühret von allem, was außer dem Dorf ins außwendig under die Pfarr gehöret.

Item gibt jeder Haus im Dorf Issum acht Pfund Brod in die Pastorei.

Item gibt jeder Hoff auf Ostern zwölf Eier, sechs in die Pastorei und sechs in die Küsterei. Item jeder Kaat und Haus außer und im Dorf Issum gibt sechs Eier, drei in die Pastorei und drei in die Küsterei. L. Henrichs.

Münzenfund.

Ende vorigen Jahres wurden hier auf dem Kirchhofe 27 Münzen aus der Zeit von 1500 gefunden. Eine derselben hat die Inschrift: Johannes Dux Clevens. com. Mark. Auf zwei andern Münzen steht: Karol Du. Gel. Jul. Co. Der arme Finder ist Willens, sie zu verkaufen.

Holte b. Heylake i. Kr. Meppen. Evers, Vikar.

Abergläubisches.

Von Jos. Cremer in Corschenbroich.

(Fortsetzung.)

139. Findet man einen Strohhalm in einem Zimmer, ohne daß man weiß, woher derselbe hineingekommen ist, so hat man unerwartete Gäste zu erwarten. Hat der Halm noch eine Aehre, so deutet er einen angenehmen Besuch, hat er aber keine Aehre mehr, einen störenden Besuch an. (Forts. folgt.)

[1]) Die mit Sperrdruck.

Fragen.

9) Was bedeutet der Name Smagkamp, womit am Niederrhein häufig Ackerland oder Wiesengrund benannt ist? Auf dem Smagkamp zu Düsselward fand man die Leiche eines Soldaten, den Degen an der Seite, und später, bei tieferen Ausgrabungen fand man eine Anzahl römischer Vasen, Gefäße 2c. von Bronce, jetzt eine Zierde des Clevischen Museums, würdig befunden, auf der Düsseldorfer Ausstellung zu glänzen.

10) In Nr. 3 des „Geschichtsfreund" ist die Bulle des Papstes Eugen IV. vom 16. Januar 1444 übersetzt, durch welche, anläßlich der Rebellion des Erzbischofs Theoderich von Köln und des Bischofs Heinrich von Münster gegen den päpstlichen Stuhl, der Bischof von Utrecht bevollmächtigt wird, für die kirchliche Regierung der dem Herzog Adolph von Cleve und seinem Erstgeborenen Johann gehörenden Länder, welche den Bisthümern Köln oder Münster angehörten, einen eigenen Titularbischof zu ernennen. Wer ist dieser Titularbischof gewesen?

11) Karl, Ferdinand v. d. Mülbe, Erbherr auf Warzel, Gallnau, Diebau (Westpreußen), geboren 1684, gestorben 1743, war vermählt mit Barbara von (?) Nyllmann oder Nollmann aus Xanten. Ergibt sich vielleicht aus den Kirchenbüchern zu Xanten, wer ihre Eltern waren und sind nähere Daten über diese Barbara vorhanden? Existirt der Name noch in Xanten?

Antworten.

Frage 2, S. 48. In Kilians Etymologicum teutonicae linguae bedeutet das Zeitwort „pesteren" oder „peysteren" soviel als pascere, weiden. Sollten wir daher nicht an ursprünglich durch Weiden führende Land- resp. Wasserwege zu denken haben? J. J. Sluyter.

Die Benennungen Caorcini, Caursini, Corsini, Cavvarsini auch Caturcini sind mit du Fresne, der darin Dante folgt, von Cadurcus, resp. Cadurci, der lateinischen Bezeichnung des heutigen Cahors in Frankreich, abzuleiten. So thut es auch Hefele in seiner Conciliengeschichte V. Bd., S. 846. Cahorsin, heißt es auch in dem Dictionaire von Mozin-Peschier, usurier de Cahors. Cahors gehörte zu den Städten, wo die italischen Wechsler von den Königen Frankreichs privilegirt waren; von dort zogen sie nach Montpellier und von hier 1268 nach Rismes. Siehe Geschichtsfreund S. 16. X.

(Ueber die Herleitung der in Frage stehenden Benennung wird man, wie schon früher, so auch jetzt noch wohl verschiedener Meinung bleiben. Schon der gelehrte Boxhorn in seiner „Diss. de Trapezitus vulgo Longebardus" sagt, daß man zu seiner Zeit nichts Sicheres über die Herkunft des Namens habe angeben können. Die Redaction.)

Berichtigung.

Seite 20, Z. 31 statt liberas ließ libera.

S. 33, Sp. 1, Z. 9 unter Ueberschrift H. Leygraaff statt 8 Jahren lies 28 Jahren.

Ebend. Z. 2 von unten statt Borke lies Borcke.

S. 42, Sp. 2, Z. 22 von unten statt „Erzählung von Rees" lies: „Erzählung von einer Schenkung von Rees".

Ebend. Z. 5 von unten statt „sei" lies: „sein kann".

S. 43, Sp. 2. Z. 2 von unten statt „modernen lies „vorderen".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf